

Perry Rhodan

NEO



Oliver Plaschka

Gestrandet in der Nacht

Perry Rhodan NEO

Band 53

Gestrandet in der Nacht

von Oliver Plaschka

Impressum:

PERRY RHODAN NEO-Romane

erscheinen alle zwei Wochen in der Pabel-Moewig Verlag GmbH, 76437 Rastatt.

Redaktion: Klaus N. Frick

Redaktionsanschrift: PERRY RHODAN-Redaktion,

Pabel-Moewig Verlag GmbH, Postfach 23 52, 76413 Rastatt

Internet: www.perry-rhodan.net

Titelbild: Dirk Schulz/Horst Gotta

Lektorat: Helmut Ehls

Druck und Bindung: VPM Druck KG, Karlsruher Straße 31, 76437 Rastatt

Vertrieb: VU Verlagsunion KG, 65396 Walluf,

Postfach 5707, 65047 Wiesbaden, Telefon: 0 61 23 / 620-0

Anzeigenleitung: Pabel-Moewig Verlag GmbH, 76437 Rastatt

Anzeigenleiter und verantwortlich: Rainer Groß

Alleinvertrieb und Auslieferung in Österreich:

Pressegroßvertrieb Salzburg Gesellschaft m.b.H., Niederalm 300, A-5081 Anif

Einzelheft-Nachbestellungen richten Sie bitte an: PRESSEVERTRIEB NORD KG, Schnackenburgallee 11,

22525 Hamburg, Internet: www.einzelheftbestellung.de, E-Mail: einzelheftbestellung@pvn.de,

Bestell-Hotline: 040/30 19 87 43

Abo-service:

Bauer Vertriebs KG, 20078 Hamburg, Telefon 0 18 06 / 31 39 39 (0,20 €/Anruf aus dem dt. Festnetz,

Mobilfunk max. 0,60 €/Anruf), Mo.-Fr. 8-20 Uhr, Sa. 9-14 Uhr, Fax: 040 / 3019 8182.

E-Mail: kundenservice@bauermedia.com, Adressänderungen, Bankdatenänderungen, Reklamationen

bequem im Internet unter: www.bauer-plus.de/service

Abo-service Ausland (Österreich, Schweiz und restliches Ausland):

Bauer Vertriebs KG, Auslandsservice, Postfach 14254, 20078 Hamburg,

Tel.: 0049 / 40 / 30 19 85 19, Mo.-Fr. 8-20 Uhr,

Fax: 0049 / 40 / 3019 8829 (abweichende Preise aus dem Ausland möglich),

E-Mail: auslandsservice@bauermedia.com

PERRY RHODAN NEO gibt es auch als E-Books und Hörbücher: www.perryrhodanshop.de

Nachdruck, auch auszugsweise, sowie gewerbsmäßige Weiterverbreitung in Lesezirkeln

nur mit vorheriger Zustimmung des Verlages.

Für unverlangte Manuskripteinsendungen wird keine Gewähr übernommen.

Printed in Germany September 2013

1.
Atlan

»Wieso geht es nicht los?«, fragte Iwan Goratschin nicht zum ersten Mal. »Das dauert ja ewig!« Ishy Matsu trat hinter ihn und legte ihm beruhigend die Hand auf die Schulter.

»Wir wissen es ebenso wenig wie du, Iwan«, erwiderte Belinkhar betont ruhig, ohne den Blick von der phantastischen Flotte zu wenden, die sich vor, über und unter uns in die Ferne erstreckte. »Wieso gehst du dir nicht ein wenig die Beine verletzen? Wir rufen dich schon, wenn's so weit ist.«

Es war enger denn je in der Zentrale der TIA'IR, denn jeder von uns verspürte den Impuls, sich irgendwie nützlich zu machen, irgendeine Anzeige zu überwachen oder wenigstens die nervöse Energie mit ein paar Schritten hierhin oder dorthin abzubauen. Doch der uns zur Verfügung stehende Platz ließ dies nicht zu, sodass wir nichts tun konnten, außer abzuwarten. Es war ein Gefühl wie in den Minuten vor einer Schlacht.

Perry Rhodan war von allen wahrscheinlich noch am gelassensten. Er saß neben Belinkhar in einem der vier Sitze und verfolgte aufmerksam jeden Handgriff der Mehendor. Ich wusste, er hatte den Ehrgeiz, die Bedienung der TIA'IR in- und auswendig zu lernen, und er war auf dem besten Weg dahin. In dieser Hinsicht war er das Musterbeispiel eines Menschen: Er sog neues Wissen in sich auf wie ein Schwamm. Diese Anpassungsgabe nötigte mich immer noch Bewunderung ab, auch nach so vielen tausend Jahren.

»Du hast recht«, murmelte Goratschin, stand auf und löste sich aus Matsus Griff. »Ich bin unten im Lagerraum.« Er strich seiner Gefährtin kurz durchs Haar und schwang sich dann in den Leiterschacht nach unten. Er hatte davon gesprochen, einen Sandsack oder vielleicht sogar einen Punchingball dort unten zu montieren. Wahrscheinlich wäre jetzt eine gute Gelegenheit dazu. Ich schätzte seine ehrliche, geradlinige Art, aber manchmal fehlte es ihm einfach an der nötigen Geduld.

»Wenn du Chabalh triffst, richte ihm aus, dass sich das Essen

heute verzögert!«, rief die Japanerin ihm nach. »Oder du machst ihm was.«

»Ich richte es ihm aus«, brummte Iwan aus dem Stockwerk unter uns. Der Purrer kam nur selten in die Zentrale, weil er Schwierigkeiten mit dem Leiterschacht hatte, auch wenn er es nicht gerne zugab. Und das Einzige, womit der große Panther noch mehr auf Kriegsfuß stand als mit den Leitern, war die Essenausgabe der TIA'IR.

»Es scheint irgendein Problem mit der Startgenehmigung zu geben«, murmelte Belinkhar, sobald Goratschin außer Hörweite war.

»Keine Flotte dieser Größe ist jemals pünktlich gestartet«, behauptete Rhodan, als spräche er aus eigener Erfahrung. »In neunzig Prozent der Fälle ist es die Bürokratie, die nicht mitspielt. Oder jemand will demonstrieren, dass er es nicht eilig hat.«

Ich ließ mich in Goratschins Sitz gleiten und studierte das Meer der funkelnden Schiffe. Hela Ariela stand in unserem Rücken, sodass die metallischen Leiber wie Juwelen in der Nacht erstrahlten. Es war ein erhebender Anblick. So viele verschiedene Typen: Kugelraumer, Walzen, Disken, stromlinienförmige Kreuzer und klobige Frachter, silbern, geschwärzt, lackiert, Vergnügungsschiffe mit eleganten Fensterfronten, gepanzerte, waffenstarrende Festungen. Das da draußen war keine Flotte, es war ein fliegendes Museum aus Jahrtausenden arkonidischer Kolonialgeschichte.

Wir hatten die uns zugewiesene Position in diesem einzigartigen Konvoi eingenommen und versucht, uns so unauffällig wie möglich zu verhalten. Doch zwei Stunden war es nun schon her, dass der Befehl an alle Schiffe ergangen war, jeden unnötigen Shuttleverkehr einzustellen und sich für den ersten Sprung bereitzuhalten.

»Wo ist er?«, fragte ich und ließ den Blick über die Schiffe schweifen. »Wo hält er sich versteckt?«

Belinkhar wandte fragend den Kopf, doch Rhodan erriet meine Gedanken.

»Niemand weiß, auf welchem Schiff sich der Regent befindet.

In dem öffentlich einsehbareren Verzeichnis sind mehrere Schlachtschiffe gelistet, die seinem persönlichen Befehl unterstehen. Interessanterweise scheint die VAREK'ARK nicht dazuzugehören.«

»Ein alter Trick«, sagte Belinkhar. »Wenn man nicht weiß, wo er sich aufhält, kann man ihn auch nicht angreifen.«

»Soll ja durchaus vorkommen, dass das jemand versucht«, entgegnete ich trocken. Ich war nach wie vor nicht davon überzeugt, dass der Regent noch am Leben war. Nach allem, was ich wusste, hatte ich ihn auf Artek-17 erschossen. Rhodan und die anderen glaubten mittlerweile, dass es sich dabei um einen Doppelgänger gehandelt hatte. Ich hatte mir mein endgültiges Urteil dazu noch nicht gebildet.

Ich wusste nur, dass unser gefährlichster Feind ganz in unserer Nähe war. Man hatte uns in die Höhle des Löwen eingelassen, und nun waren wir im Begriff, tiefer in sein Reich vorzudringen.

»Du bist doch schon einmal nach Arkon gereist«, sagte Matsu zu Belinkhar. »Wie war das beim letzten Mal? Hat es da auch so lange gedauert?«

»Meine Jahre als Fremdgeherin sind ein Weilchen her«, antwortete die Mehador. »Und ich war zwar in Thantur-Lok, aber nicht im Arkon-System. Ehrlich gesagt erinnere ich mich kaum an die Details der Reise ... Ich war damals ziemlich beschäftigt.«

»Du bist nicht zufällig mit der IMH-TEKER nach M 13 gereist, oder?«, witzelte Rhodan. Die IMH-TEKER unterstand dem Befehl von Belinkhars altem Verehrer, Talamon. Rhodan hatte Interesse an der ehemaligen Matriarchin, so viel war klar. Doch die Mehador lächelte nur süffisant und zog es vor, keine Antwort zu geben.

»Wenn ich es richtig verstanden habe, werden wir jeden Tag Station machen?«, hakte die Japanerin nach. »Bei diesen ... Bahnhöfen?«

»Alle fünfhundert Lichtjahre«, bestätigte die Mehador. »Dann legt der Tross eine längere Pause ein.«

Diese Pausen waren notwendig – die weiten Sprünge würden die alten Transitionstriebwerke der TIA'IR an die Grenzen ihrer

Leistungsfähigkeit bringen. Wir sollten sie, sobald es ging, in eine Werft bringen, überlegte ich. Nachrüsten lassen.

»Sechsenddreißig Sprünge bis nach Thantur-Lok. Und fünf- unddreißig Bahnhöfe dazwischen, alle fünfhundert Lichtjahre.«

»Hamtar-35 bis Hamtar-1«, ergänzte ich.

»Das ist das arkonidische Wort für ›Insek, nicht wahr?«

Ich nickte.

»Diese Bahnhöfe müssen sehr alt sein«, sagte Rhodan. »Wann haben Sie sie zuletzt gesehen?«

»Sie kennen die Antwort«, sagte ich. »Vor gut zehntausend Jahren.« Es war offenkundig, dass sich Rhodan noch immer Sorgen über die Lücken in meiner Biografie machte. Jene Zeiträume, über die ich nicht sprach.

Von denen ich teilweise selbst nicht genau wusste, was ich getan hatte.

Er ahnte ja gar nicht, wie viele Sorgen *ich* mir deshalb machte. Ich grübelte mittlerweile fast ständig, und je länger uns die Hände gebunden waren, desto schlimmer wurde es. Ich hasste es zu grübeln.

»Erzählen Sie uns mehr davon«, bat Ischy Matsu.

Ich seufzte. »Damals waren die Bahnhöfe ziemlich hässliche Gebilde. Wild zusammengeschweißt aus havarierten Raumern, Wracks, aufgegebenen Schiffen. Was sich im Laufe der Jahrtausende eben ansammelt. Manchmal bestanden sie aus nur einer Handvoll Schiffen, manchmal waren es über hundert.«

»Sie sind weiter gewachsen«, sagte Belinkhar. »Hamtar-28 oder -32 bestehen heute aus über dreihundert Schiffen, wenn ich mich nicht irre.«

»Das mag gut sein. Ich nehme an, dass sie aber nach wie vor auch von Garnisonen bewacht werden?«

»Mindestens zwanzig Kriegsschiffe pro Bahnhof«, bestätigte sie.

Rhodan piffte durch die Zähne. »Das Imperium versteht es, das Nadelöhr zu schützen, durch das man es erreicht. Ein wenig erinnert es mich an das Britische Empire.«

»Sie meinen, weil es allein auf seiner Insel sitzt und argwöh-

nisch auf alles achtet, was sich auf der anderen Seite des Ärmelkanals tut?« Ich dachte daran, wie ich die Küsten dieser Insel das letzte Mal gesehen hatte: *die weißen Klippen von Dover und die stolzen Fregatten, die sie patrouillierten*. Das Empire hatte immer sehr genau darauf geachtet, seine Vorherrschaft zur See nicht zu verlieren. Seine Könige hatten gewusst, wieso. »Ein treffender Vergleich.«

»Auch die Arkoniden haben es geschafft, die halbe bekannte Welt zu erobern und ihre Kultur überallhin zu verbreiten. Sie betrachten ihre Vormachtstellung in der Galaxis als ihr gegebenes Recht. Doch genau wie das Empire haben sie die Zeichen der Zeit zu spät gedeutet.«

Ich musste lächeln. »Sie eilen gedanklich ein wenig voraus. Das Imperium mag alt und krank sein, doch es steht noch lange nicht vor seinem Fall. Und Sie sind kein Mahatma Gandhi, Rhodan. Sie werden keinen Aufstand der Unterdrückten gegen den Regenten anführen und damit durchkommen.«

Rhodan neigte bescheiden den Kopf. »Sie haben natürlich recht.« Doch etwas an der Art, wie er es sagte, ließ mich zweifeln, ob er begriff, was ich ihm klarmachen wollte. Wenn er das Imperium unterschätzte ...

»Keine Angst«, sagte er. »Diesmal werden Sie die Menschheit nicht vor einem ihrer eigenen Helden beschützen müssen.« Sein Talent, meine Gedankengänge zu erspüren, wurde mir allmählich unheimlich. »Mir ist die Gefahr, in der meine Heimat schwebt – *unsere* Heimat, wenn ich das sagen darf –, mehr als bewusst. Deshalb sind wir hier.«

Ich blickte gen Thantur-Lok: *Talurs Ziel* in den alten arkonidischen Quellen, noch einmal viele Tausend Jahre vor meiner Zeit. Der Sternhaufen bestand aus über 100.000 Sonnen, doch aus dieser Entfernung war er nicht mehr als ein ferner Lichtklecks am Horizont. *Die weißen Segel, das suchende Licht eines Leuchtturms in der Nacht. Der Sturm, der uns alle an die Klippen treiben will ...* Ich schüttelte die Erinnerung ab.

Irgendwo dort draußen war Arkon, und dort war das Epe-tran-Archiv, das den Hinweis auf die Welt des Ewigen Lebens enthielt – und auf die Position der Erde. Wenn wir es nicht

rechtzeitig erreichten und wenn nötig zerstörten, würden der Regent oder seine Hand, Sergh da Teffron, die Erde vernichten.

Die Menschen waren erst vor so lächerlich kurzer Zeit auf die galaktische Bühne getreten, dass die meisten Raumfahrer, denen wir begegneten, nicht einmal ihren Namen kannten. Und doch hatten sie es geschafft, sich in dieser kurzen Zeit schon derart mächtige Feinde zu machen. Auch das verdiente meinen Respekt.

Elah, das Tal der Terebinthen. Das Heer der Philister, das von der Mittelmeerküste ins Inland vordrang. Goliath von Gath, wie er siegessicher vor den Reihen seiner Soldaten steht, und der kleine, unscheinbare Mann, der ihm entgegentritt ...

»Ich werde mich in meine Kabine zurückziehen«, erklärte ich. Die plötzlichen Erinnerungsschübe wurden immer schlimmer. Wahrscheinlich war es die Anspannung. Besser, ich beschäftigte meinen rastlosen Geist mit irgendwas. Ich wollte nicht, dass sie meine Schwäche sahen – auch und besonders nicht Perry Rhodan.

»Können wir starten?«

»Alle Systeme sind bereit.«

Die Rudergängerin schwenkte ihren Sitz herum und ließ den Blick wohlgefällig über ihren Adjutanten und die Brückenbesatzung der VAREK'ARK schweifen, die wie betäubte Träumer vor ihren Holos saßen. Jedes Hologramm zeigte den Status der jeweiligen Station: Antrieb, Positronik, Waffen, Funk, Orter, Umweltkontrolle ...

»Hervorragend. Alle Schiffe sind an ihrem Platz?«

»Wie befohlen.«

Sie schenkte ihrem Adjutanten ein Lächeln, worauf dem älteren Arkoniden sichtlich das Herz aufging. »Gute Arbeit, mein Lieber! Ich wusste, ich kann mich auf dich verlassen.«

Ungeachtet ihres Lobs rief sie die gegenwärtige Formation der 179 Schiffe ihres Trosses auf und suchte nach Defiziten, sowohl pragmatischer als auch ästhetischer Natur. Einen Tross dieser Größe zu organisieren war ein bisschen wie eine Hochzeit auszurichten: Jeder Gast verlangte nach Aufmerksamkeit. Manche Gäste saßen aber nicht gern nebeneinander. Manche mochten sich zwar, doch beleidigten sie das Auge, wenn man sie zusammen sah. Jeder hatte eigene Bedürfnisse, was das Menü, die Getränke, die Pausen zwischen den Gängen und die Lustbarkeiten hinterher anging. Manchmal konnte man es einfach nicht allen recht machen.

Und das war auch nicht ihre Aufgabe.

Ihre Aufgabe war, dass sich der Ehrengast auf dieser Hochzeit wohlfühlte. Gerne hätte sie sich ihn als den Bräutigam vorgestellt, aber der Regent des Großen Imperiums hatte leider schon unter Beweis gestellt, dass eine Braut in seinem Bett rasch ihren Reiz für ihn verlor. So gesehen war es wohl der Tross selbst, der dem Regenten zugeführt wurde. Sie selbst wäre damit wohl so etwas wie die Brautjungfer – ein Vergleich, der sie durchaus erheiterte. »Die Hand des Regenten wäre der Trauzeuge ...«, murmelte sie.

»Wie meinstest du, Ihin?«, fragte Nertan da Hindur. Sie arbeiteten schon so lange zusammen, dass sie sich am vertrauten Tonfall nicht störte, im Gegenteil. Sie wusste sehr gut, dass ihr treuer Adjutant ihr hoffnungslos verfallen war, und das war die beste Qualifikation für seine Position, die es gab.

»Haben wir schon unseren Lotsen?«

Nertan überprüfte rasch die Protokolle der letzten Tonta. »Nein, Ihin«, sagte er bedauernd. »Ich bin untröstlich. Ich hätte schwören können ...«

»Schon gut«, unterbrach sie ihn gönnerhaft. »Das passiert uns allen mal. Ruf Tinios. Und sag den Weltraumkrähen, dass sie sich sputen sollen.«

So gerne sie darauf verzichtet hätte, die imperialen Dekrete sahen vor, dass man den Flug durch den Korridor nur mit einem Vertreter des Lotsenordens an Bord antrat. Technisch gesehen waren die Lotsen Arkoniden – oder eher, sie waren es einmal gewesen, zumindest die meisten von ihnen. Ihre Kultur hatte sich jedoch fern Thantur-Loks entwickelt, im Weltraum, fast so lange schon, wie Schiffe die große Leere zwischen dem heimatischen Sternhaufen und seiner Muttergalaxis querten. Ihre einzige Heimat, wenn der winzige Brocken Gestein diesen Namen denn verdiente, war der Planetoid Tinios, den die Lotsen irgendwann vor langer Zeit in eine Umlaufbahn um Hela Ariela gezwungen hatten – eines der beiden Sonnenleuchtfeuer, die Anfang und Ende einer jeden Reise nach Thantur-Lok markierten. Kira Ariela, das dem Sternhaufen vorgelagert war, glich Hela Ariela wie ein Geschwister. Und das galt auch für Galios, den dortigen Planetoiden.

Die Lotsen hatten diesen schmalen Korridor erschlossen und jeden Aspekt der Reise kodifiziert und institutionalisiert – deutlich mehr Macht, als irgendein Orden schwarz verummelter Sternendiener haben sollte, wenn es nach der Rudergänge-
rin ging.

Während Nertan Kontakt zur Kontrolle auf Tinios herstellte, ließ sie den Blick über den Tross schweifen. Zahllose Botenschiffe und Drohnen, die zwischen ihren Schiffen umhereilten, ermöglichten ihr jede gewünschte Perspektive. Genau so dach-

te sie von diesen Schiffen – als *ihren*. Sie hatte jedes einzelne Schiff des Trosses handverlesen, ob es nun tatsächlich ihr oder dem Regenten gehörte, zwangsverpflichtet worden war oder für das Privileg, sie auf ihrer langen Fahrt zu begleiten, bezahlte. Die Geschichte eines jeden Schiffes war einzigartig, doch jedes war auf seine Art auch ein Schmuckstück. *Ihr* Schmuckstück.

Da waren die Schlachtschiffe – Dutzende davon, perfekte, schimmernde Kugeln wie Wassertropfen in der Schwerelosigkeit des Alls.

Da waren die Vergnügungsschiffe, allen voran die LINH-KHAISIL, eine schreiend bunte, überdimensionierte Mehandorwalze. Da war die schlichte, aber elegante CALTASPA, eins der modernsten Medoschiffe, die die Aras je gebaut hatten. Oder die VEOLD'OR, ein Gartenschiff und eine Einzelanfertigung. Unter ihren zerbrechlich anmutenden Kuppeln erstreckten sich hydroponische Farmen und weitläufige Parklandschaften, die jedem, der sich während des fünfwöchigen Flugs nach etwas Grün verzehrte, eine Rückzugsmöglichkeit boten. Außerdem hatte man aus ihren Kuppeln spätestens ab Mitte des Flugs einen phantastischen, unverstellten Blick auf die gesamte Galaxis.

Dazu kam ihre beständig wachsende Sammlung von exotischen Fregatten und Jachten, die Schatzjägerschiffe, die in einem gierigen Rudel dem Fantan-Museumsschiff folgten, flankiert von zwei antiken unithischen Frachtern, die die Ruderländerin vor allem aus sentimentalischen Gründen für sich gewonnen hatte: Erstens wurden solche Schiffe heute nicht mehr gebaut, und zweitens handelte es sich bei ihnen um die einzigen Relikte der großen Strafexpedition, die das Imperium vor zwölfhundert Jahren gegen die aufmüppige unithische Flotte geschickt hatte. Keiner wusste heute mehr genau, woran sich der Konflikt entzündet hatte, aber die Gründlichkeit dieser Lektion ging als vorbildlich in die Geschichtsbücher ein.

Dass all diese Unikate, all diese wunderbaren, furchtbaren, glanzvollen Schiffe ausnahmslos bereit für den ersten der sechsunddreißig Sprünge nach Thantur-Lok waren, grenzte eigentlich schon an ein Wunder. Insbesondere die Unither mel-

deten Maschinenschäden mit einer solchen Häufigkeit, dass die Rudergängerin System dahinter vermutete.

Doch nichts weniger als Wunder wurden von ihr erwartet.

Sie war die Zeremonienmeisterin. Wenn der Regent sich in Thantur-Lok bewegte oder zu den seltenen Gelegenheiten wie dieser, zu denen er die Kolonien bereiste, war es ihre Aufgabe, ihm ein angemessenes Geleit zu organisieren. Sie musste repräsentieren. Sie musste *strahlen*.

Manchmal wünschte sie, der Regent würde zur Kenntnis nehmen, wie sehr sie für ihn strahlte.

»Khestan!« Nertan riss sie aus ihren Gedanken. Dass er sie auf einmal mit ihrem Titel statt ihrem Vornamen ansprach, beunruhigte Ihin da Achran. Seine Stimme klang irgendwie angespannt.

»Was gibt es?«

»Ich spreche gerade mit dem Hohen Lotsen.«

»Oh, die Oberkrähe persönlich.« Ungewöhnlich, aber angemessen angesichts der Verspätung. Sie sollten längst auf dem Weg sein! »Und, was hat er zu seiner Entschuldigung vorzubringen?«

Nertan da Hindur rang sichtlich nach Worten. Das letzte Mal hatte er so herumgedrückt bei der Mitteilung, dass eines ihrer Lieblingskleider die Bekanntschaft mit einer ihrer besonders bösartigen Sirupkreationen nicht überlebt hatte.

»Er sagt, er kann uns keine Starterlaubnis geben. Freigabe verweigert.«

»Was?« Unwillkürlich sprang sie von ihrem Sitz auf, als gälte es, ihre Schiffe persönlich zu verteidigen.

Nertan drehte sich mit großen Augen zu ihr um. »Er sagt, wir sollen uns bereithalten. Er kommt zu uns an Bord.«

*PERRY RHODAN NEO Band 53 ist ab 27. September 2013
im Handel erhältlich.*

Der Roman ist dann auch als Download verfügbar.

Weitere Informationen dazu unter

<http://www.perry-rhodan.net/ebook.html>